

befindlichen Menschen. Unschuld war noch niemals ein Hindernis gegen Massenmord.

Wohl aber liegt die Einmaligkeit in der absurd-gespenstischen, jeder Wirklichkeit widersprechenden, im Nationalsozialismus konzentrierten (aber keineswegs ihm vorbehaltenen) Legende von einer jüdischen Weltverschwörung gegen nichtjüdische Völker, von einer jüdisch-kommunistischen und jüdisch-kapitalistischen Macht und der daraus erwachsenen messianischen Zwangsidee von der Notwendigkeit der physischen Vernichtung der Juden.

Andere alte messianische Feinde des Judentums wie die Kirchen hatten Jahrhunderte lang Juden nicht nur verfolgt, vertrieben und beraubt, sondern vielfach auch getötet. Aber eine solche Tötung war nicht das entscheidende und ausschließliche Ziel ihres Messianismus gewesen.

Dessen Ziel war die Gewinnung der jüdischen Seele; und die Unterwerfung unter die christliche Taufe bewahrte die Juden, jedenfalls grundsätzlich, vor Verfolgung und Mord. Der nationalsozialistische Messianismus dagegen offerierte Juden keine rettende zeitgemäße Taufe im Sinne eines Parteibeitritts. Sein anfängliches Ziel war zwar Vertreibung aus Deutschland. Aber der Holocaust kannte nur noch Mord, ohne Ausweg — und ohne Luftschutzkeller, der wenigstens den Deutschen unter Massenbombardements half.

In jeder überlieferten einschlägigen Himmler-Rede wurde die Auslöschung aller erreichbaren Juden zur heiligen Aufgabe für die Zukunft Deutschlands und der nichtjüdischen arischen Welt. Die Planer und Akteure des Holocaust, nicht nur in der SSD, sondern im Auswärtigen Amt, im Finanzministerium, im Wirtschafts- oder Verkehrsministerium und ihren Außenstellen, wurden zu Auserwählten. Im Gegensatz zu der Masse der Deutschen, aus der (laut Himmler) „70 Millionen daherkamen und jeder einen erstklassigen Juden kannte“, der geschont werden sollte, waren sie dazu berufen, ihr eigenes bürgerliches Gewissen zu überwinden und im Dienst an der deutschen Zukunft zu töten.

Himmler forderte von seiner messianischen Elite, daß sie Juden nicht aus Haß, Sadismus, Mord- oder Raubgier, sondern im Bewußtsein höherer Notwendigkeit tötete, sie nicht unnötig grausam behandelte und sich nicht persönlich an ihnen bereicherte. Seine „Elite“ blieb zwar weit von einer solch makabren Ideallhre entfernt. Aber daß an dieses Ideal weithin geglaubt wurde, zeigte sich 1941 an der Südflanke der in die Sowjet-Union einmarschierenden deutschen und rumänischen Truppen.

Die im Süden zur Tötung von Juden operierende Einsatzgruppe des SS-

Obergruppenführers Ohlendorf ging mit Waffengewalt gegen die verbündeten Rumänen vor, weil sie „ohne missionarische Überzeugung und Disziplin“, sondern mit „entfesselter Wut“, aus Mordlust und Beutegier so furchtbar unter den Juden in Bessarabien und Transnistrien hausten, daß Reihen aufgehängter Juden in Schlachthäusern mit Schildern „koscheres Fleisch“ nicht ungewöhnlich waren. Ohlendorf und das Reichssicherheitshauptamt hatten keinerlei Einwände gegen Massenmord, aber die rumänische Art erschien ihnen wie die Entweihung eines heiligen Zieles.

Alles hatte die Welt bis dahin gekannt. Später lernte sie noch manches hinzu: Massenmorde aus der Luft um des Sieges willen, Konzentration in Lagern und die langsame oder schnelle Vernichtung politischer Feinde, Tötung von Verwundeten und Kriegsgefangenen aus militärischen und politischen Gründen oder einfach logistischer Unzulänglichkeit.

Aber den aus einer grotesken Legende über jüdische Weltmacht geborenen Glauben an die höhere Notwendigkeit und das höhere Recht, alle Juden zu ermorden, und eine Ausübung dieses „Rechtes“ ohne Rücksicht auf die verzweifelte deutsche Abhängigkeit von jüdischer Arbeitskraft oder die Bedrohung militärischer Operationen durch die Verwendung ganzer Eisenbahnparks für den Transport von Juden zu den Mordstätten — dies hatte die Geschichte noch nicht gekannt.

Wer daher heute Vergleiche oder ein Aufrechnen zwischen dem Holocaust und anderen militärischen oder nicht-militärischen Barbareien aus Vergangenheit und Gegenwart fordert, bekundet nur eines: Unwissenheit.

FILM

Langer Jammer

„Die Faust in der Tasche“. Spielfilm von Max Willutzki. Deutschland 1978; 106 Minuten; Farbe.

Mit Mut und Zuversicht geht alles besser, und ist die Lage noch so mies — ein simples Rezept, das Max Willutzki mit seinem Film „Die Faust in der Tasche“ zur Linderung einer sozialen Misere anbietet.

„Wir werden die Oma schon schubsen“, tönt es trotzig-optimistisch aus dem Mund von Wolle und aus dem seiner Freundin Elke, zweier Jugendlicher aus Berlin-Kreuzberg, einem Liebespaar vom Kiez, das nach einigen Zerwürfnissen beim pathetischen Film-Finale wieder traulich vereint ist.

Wolle (Ernst Hannawald) hat nach der Lackierer-Lehre keine Anstellung gefunden, sieht sich als Versager, verschweigt seiner Elke (Ursula Monn) aus Scham die Arbeitslosigkeit und fängt an zu saufen. Eine Zeitlang kann Elke ihren betrunkenen Freund gar nicht mehr leiden.

Der handgreiflich und theatralisch absolvierte Krach zwischen den beiden Identifikationsträgern aus der Unterschicht ist nur einer von vielen groben Akzenten, mit denen Willutzki seinen Film über Jugendarbeitslosigkeit dem Publikum im Alter Wolles und Elkes schmackhaft machen möchte. Mit reißerischen, klischeesatten Sequenzen voller Remmidemmi, mit Prügel-Szenen, wüsten Saufereien, Raubzügen und Motorrad-Exzessen schmeißt er

* Mit Manfred Krug (M.) und Ernst Hannawald (r.)



Willutzki-Film „Die Faust in der Tasche“: Remmidemmi mit Mephisto

Frei und zwanglos an den schönsten Küsten Europas!

FLUG UND
AUTOREISEN, DIE
SIE SICH LEISTEN
KÖNNEN

**FKK
URLAUB
'79**



Urlaub voller Lebensfreude

Sommer, Sonne, Wind auf nackter Haut. Nahtlose Bräune an weiten Stränden. Ruhe und Geselligkeit – faul sein oder sportlich aktiv – dazu erstklassiger Service.

Sie wohnen immer am Strand – elegant oder rustikal – in Luxus-hotels, Bungalows oder Sommer-hütten.

Fordern Sie
unseren großen Farb-
bildkatalog S7

das größte FKK-Ferienangebot
Europas

OBONA-REISEN

6350 Bad Nauheim, Postf. 1449
Tel.: 06032-8984

sich ran an die angeblichen Sehgewohnheiten des sogenannten breiten Publikums. Dabei versinkt sogar ein Kameramann wie der Italiener Mario Masini („Padre Padrone“) ins Mittelmaß.

Schon zweimal hat sich Willutzki, Absolvent der Berliner Filmakademie, an Sozialkritik versucht, in dem dokumentarischen Spielfilm „Der lange Jammer“, Thema: die Wohnsituation von Sozialmiethern in einer Trabantenstadt, und in dem Film „Vera Romeyke ist nicht tragbar“, in dem das Sujet der Berufsverbote einer grobgewirkten Dramaturgie zum Opfer fiel.

In Willutzkis Arbeitslosen-Drama kommt ein kräftig chargierendes Typen-Personal kaum zum Luftholen, weil es ständig mit der krausen Handlung auf Hochtouren laufen muß. Da gibt es den rauhen, herzlichen Sozialarbeiter Lukas (DDR-Emigrant Manfred Krug in seiner ersten westdeutschen Kino-Rolle), der Wolle und seine Clique durchs Beispiel cooler Taten und mit lockeren Sprüchen aus der Kneipe ins kirchliche Jugend-Freizeitheim holt. Wegen seiner unorthodoxen Methoden von der Kirchenleitung schief angesehen, erweist sich „Bruder Lucky“ als patenter Jugendhelfer.

Wann immer einer seiner Schutzbefohlenen in der Bredouille sitzt, ist er sofort zur Stelle – er fährt, mit Schneid, ein schweres Motorrad. In seinem flotten Heim schwindet im Handumdrehen die Angriffslust der arbeitslosen Jugend, die sich zuvor im Wirtshaus noch in Keilereien entladen hatte.

Willutzki entzündet die Konflikte, die der Film benötigt, um nicht an Tempo zu verlieren, weniger an handfesten sozialen Widersprüchen als an einer Kino-Konstellation, die auch vor spießiger Denunziation eines gestrauchelten Außenseiters nicht zurückschreckt. So bietet der Film einen veritablen Schurken auf, den kriminellen Archie: „Die Faust in der Tasche“ hat auch ihren Mephisto. Der macht dem Kirchenmann Lukas mit fatalistischen und unfreiwillig treffenden Einwänden zur Lage der Jugend schwer zu schaffen. Archie (der Sänger und Parodist Tommi Piper), eine Art Pate von Kreuzberg, verführt Wolles Elke in der untergrund-modisch möblierten Fabriketage und die mittellose Jugend zu Diebestouren. Perfide reicht er Elke ihren ersten Joint: „Nimm doch mal 'n Zug, das macht glücklich.“

Macht es aber nicht. Elke kehrt aus der Lasterhöhle zu Wolle zurück, der unterdessen aus dumpf alkoholisierten Passivität zum Heldentum erwacht ist. Als am Ende eine Polizei-Kolonie zur Räumung des Jugendheims angetreten ist, dirigiert er seine Freunde per Megaphon in den Widerstand.

Arnd Schirmer

FORSCHUNG

Fund im Kristall

Zellenartige Gebilde in uraltem Gestein wurden von Forschern nun als Reste der frühesten Organismen gedeutet. Demnach sollen die ersten Lebewesen schon vor 3,8 Milliarden Jahren entstanden sein.

An Grönlands zerklüfteter Westküste, zwischen harscher See und dem Gletscherrand des Inlandeises, liegt ein einzigartiger Fleck Erde. Wenn es stimmt, was die Forscher dort aus dem Felsgrund lesen, dann müssen alle Vorstellungen über die Entwicklung des Lebens auf diesem Planeten neu überdacht werden.



Geologe Pflug

Kam das Leben aus dem Kosmos?

Glutflüsse aus der Tiefe sind hier, 150 Kilometer nordöstlich von Godthaab, zu Lava und Granit erstarrt. Dazwischen aber fanden Geologen fein- bis mittelkörnigen Quarzit, der einmal aus Verwitterungsprodukten zusammengespült worden sein muß.

Bemerkenswert genug: Die Sedimente dieser sogenannten Isua-Serie sind, mit 3,8 Milliarden Jahren, die ältesten je aufgespurten Ablagerungen der Erde.

Die wahre Überraschung jedoch zeigte sich erst unter dem Mikroskop. Professor Hans-Dieter Pflug vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Gießen entdeckte in Dünnschliffen des kristallinen Gesteins Hohlkugeln von rundlicher bis länglich-ovaler Form, fünf bis 40 tausendstel Millimeter groß.

Etliche dieser „Isuasphären“, berichtet Pflug in der Monatsschrift „Natur-